

# Der Krieg verkauft sich

Bildende Künstler in Libanon debattieren über eine Gewissensfrage

Politische Konflikte sind das dominante Thema in der libanesischen Kunst. Doch nun ist innerhalb des Landes eine Debatte ausgebrochen: Legen sich die Künstler aus innerer Motivation heraus auf das Thema fest – oder bedienen sie Erwartungen des westlichen Publikums mit einer Kriegs-Ästhetik aus Nahost?

Gabriela M. Keller

Nur die Arme schauen heraus, aus dieser rautenförmigen, schwarzen Schachtel, die den Körper des Gefangenen umschliesst wie ein Sarg. Der Mann darin robbt Handbreite um Handbreite voran, durch eine graue Landschaft aus Trümmern und Schutt. Aus dem Lautsprecher dringen kurze, kalte Kommandos, über einen Bildschirm flackern bläulich leuchtende Bilder, aufgezeichnet von den Kameras an diesem martialisches Gerät. «Der POW 08 ist ein Apparat mit dem Zweck, Kriegsgefangene zu den feindlichen Linien zurückzubringen», steht auf der Informationstafel nahe dem originalgrossen Prototypen.

Bernard Khoury wendet die Terminologie des Kampfes auf dem Feld der Kunst an; es geht ihm um eine geistige Geiselnahme, die er mit der Installation «Prisoner of War» zum Ausdruck bringen will. Sein Kriegsgefangener, das ist der libanesischer Künstler, der, fremdbestimmt und orientierungslos, durch ein verkohltes Schlachtfeld kriecht. «Alle Künstler in Libanon befassen sich mit dem Krieg – wer etwas anderes macht, wird schlicht nicht wahrgenommen», sagt Khoury, der zu den renommiertesten Architekten des Nahen Ostens zählt. «Wir sind Gefangene im wahrsten Sinne des Wortes.»

## Stereotypes Bild der arabischen Welt

Tatsächlich beherrschen die gewaltsamen Konflikte die Kultur dieses Landes, das seine Zerrissenheit seit dem fünfzehn Jahre dauernden Bürgerkrieg, der 1990 endete, nicht überwunden hat. Nun jedoch ist eine Debatte darüber ausgebrochen, ob die Künstler diesen thematischen Fokus aus einem inneren Drang heraus wählen – oder ob sie damit die internationale Nachfrage nach einem kommerzialisierten Kriegs-Ästhetik aus Nahost bedienen. Nach Ansicht von Bernard Khoury spiegelt sich in den Werken ein stereotypes Bild der Region, das im Westen entstanden sei und sich nun in der arabischen Kunst fortsetze. «Es gibt eine Realität, die von Kuratoren, Sammlern und Galeristen aufgebaut worden ist», meint Khoury. «Ich nenne das eine neokolonialistische Phantasie dessen, was Libanon ist, was die arabische Welt ist.»

In Europa und den USA ist das Interesse an arabischer Kunst in den vergangenen Jahren sprunghaft angestiegen, vor allem seit den Anschlägen vom 11. September und den Einmärschen in Afghanistan und im Irak. «Es hat ein regelrechter Boom eingesetzt», sagt Joy Mardini, Managerin der Beirut Galerie Espace Kettaneh-Kunigk, die zuvor im Auktionshaus Christie's in Paris gearbeitet hat. «Arabischer Kunst erregt derzeit weltweit grosses Aufsehen, doch unglücklichweise steht das Thema Krieg dabei stark im Vordergrund.» Der Krieg verkauft sich, zumindest für den



Blick in die gespenstische Bildwelt von Bernard Khourys Installation «Prisoner of War».

DWS

Moment, doch das sei ein Trend, der früher oder später vorübergehen werde, meint Mardini. «Irgendwann läuft der libanesischer Markt Gefahr, in die Schulade «Kriegskunst» gesteckt zu werden», sagt sie. «Ich denke, es ist an der Zeit, dass wir uns vorwärtsbewegen. Wir brauchen neue Entwicklung, neue Ideen.»

Doch viele libanesischer Künstler wollen sich einmischen in die derzeitige Debatte; sie nutzen die Kunst als Plattform für die Diskussion jener drängenden Fragen, deren Antworten die Politiker ihnen schuldig bleiben. «Künstler arbeiten in dem Kontext, in dem sie leben, und wir leben in einem Kontext, wo Erinnerungen an den Krieg sehr präsent sind», sagt Sandra Dagher, Direktorin der Non-Profit-Galerie Beirut Art Center. «Das ist für mich etwas ganz Natürliches. Zudem halten die politischen Spannungen weiterhin an – es wäre daher eher schädlich, wenn wir das Thema jetzt für abgeschlossen erklären.»

## Zeigen, was verschwiegen wird

Der Krieg selbst hat zahllose Bilder hinterlassen, oftmals rohe, zutiefst persönliche Momentaufnahmen aus einem geschlagenen Land. Der Künstler

Akram Zaatar hat für sein Projekt «Erde der endlosen Geheimnisse», das vor kurzem im Beirut Art Center ausgestellt war, eine Vielzahl von Dokumenten aus den Zeiten der Kämpfe zusammengetragen. Millionäre posieren vor geblühten Vorhängen, eine verlassene Strasse schneidet durchs Grenzland, Bomben schlagen in den Hügeln Südlibanons ein. Daneben finden sich Briefe aus israelischen Gefangnissen ausgestellt, Fotos, liebevoll bemalte Cover von Musikassetten, Ausschitte aus E-Mail, der Schatten eines Flugzeugs auf dem Asphalt der Strasse.

## Schlagworte und Nuancen

«Es gibt in Libanon eine Lücke in der offiziellen Geschichtsschreibung, die von uns Künstlern gefüllt wird», erklärt er. «Wir versuchen zu verstehen, was wir durchgemacht haben.» Doch auch Zaatar ist sich bewusst, dass die Künstler mit ihren Arbeiten womöglich das Klischee vom Nahen Osten als Krisenregion bedienen. «Vorurteile existieren und damit müssen wir uns auseinandersetzen», sagt er. «Der Kunstmarkt arbeitet mit Schlagworten, und manchmal fürchte ich, dass die feinen Nuancen darunter verloren gehen.»

## «Ohne Spazieren wäre ich tot»

Kurt Wölfel über Spaziergänge

sgl. - Beim Gehen bewegt man sich von A Das Verb «spazieren gehen» jedoch bezieht Gehen, «dessen Zweck sich im Gehen selbst» zeigt. Wie der emeritierte Literaturprofessor Wölfel in seinem (streckenweise etwas reiten) Essay zeigt, hatte jede Epoche ihren Begriff von der Kulturtechnik des Spazieren. Lektüre ähnelt, mit ihren vielen Zitaten, selbst einem Spaziergang: Dem Autor geht um ein betrachtendes Wie als um ein physisches Warum des Spazierens.

«Mit dem Garten zusammen kommt der Spaziergänger zur Welt, er ist das, weil und in den Garten gibt, und diesen gibt es, damit er in spazieren kann.» Für den Spaziergang braucht man einen Raum, «der nicht Wildnis ist» – doch Umstand macht den Spaziergang auch zu einem Privileg «derer, die Herren eines Gartens sind».

Im Industriezeitalter zeigte sich dann die «Wünschbarkeit von Spaziergängen für das Variat». Damit verbunden war die Entdeckung neuer Räume für das Spazieren: Neben der Stadt und den Park trat die Stadt. Mit dem Spazieren entstanden eine neue Beschau für die man mit «flanieren» oder «promenieren» auch neue Wörter fand. Die Romantik feierte den einsamen Spaziergang in der Natur, wie Johann Gottfried Seume das Gehen schliesslich einer Ideologie erhob. Eines der schönsten Beispiele stammt von Robert Walser: «Ohne Spazieren ich tot. [...] Ein Spaziergang fördert mich, macht mich aber zugleich auch peinigend, er tröstet, freut, erquickt mich, ist Genuss, hat aber zugleich die Eigenschaft, mich spornet und zu ferneren Schritten reizt».

In unserer eigenen Gesellschaft droht der Spaziergang allerdings der Beschleunigung zu zu fallen: «Auf einen abendlichen Spaziergang kommen wohl ein Dutzend Jogger», schreibt Wölfel fest, und er verweist auf das Nordische als Beispiel der «Erweisung der Spaziergänger für den Markt».

## Lesen, lieben, leidet

Brüder-Grimm-Preis für Natascha

(sda) - Die Schriftstellerin Natascha Wodtke für ihren Roman «Nachtgeschwister» mit dem Brüder-Grimm-Preis der hessischen Stadt Hahn. Gezeichnet. Die 63-jährige Wodtke erhält 10 000 Euro dotierte Ehrung nach 1989 zu ten Mal. Die Autorin wurde als Tochter einer russisch-ukrainischer Zwangsarbeiterin in Berlin geboren; sie lebt heute in Berlin. In «Nachtgeschwister» schildert die Ich-Erzählerin ihr Liebes- und Leidensgeschichte mit dem Schiller Jakob Stumm. Es ist die kaum verarbeitete «amour fou» zwischen der Autorin und der Tochter Wolfgang Hilbig, der seine Ehe mit der Roman «Das Provisorium» ebenfalls literarisch verarbeitet hat. Hilbig, 2007 gestorben, war der erste Brüder-Grimm-Preis-Träger in der Brüder-Grimm-Preis wird alle zwei Jahre herausragende literarische Werke vergeben.

## «Erlebnisbedingter Persönlichkeitswandel»

Svenja Goltermanns Studie über die psychische Verfassung deutscher Kriegsheimkehrer in den Jahren 1945 bis 1949/50

Robert Jütte - Kürzlich berichteten Nachrichtenagenturen, dass seelische Verwundungen unter deutschen Soldaten im Ausland rasch zunehmen. Die Zahl der Bundeswehrosoldaten, die traumatisiert von einem Auslandseinsatz zurückkommen, soll sich in den vergangenen Jahren verdreifacht haben. Nicht nur angesichts solcher Meldungen verdient eine geschichtswissenschaftliche Studie

## DAS HISTORISCHE BUCH

Svenja Goltermann: Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewaltvergangenheit im Zweiten Weltkrieg. Deutsche Verlagsanstalt, München 2009. 591 S., Fr. 58.-

Beachtung, die analysiert, wie unmittelbar nach

die Autorin, Svenja Goltermann, den Begriff «Traumatisierung» – und das ist die zweite Hauptthese ihres Buches – ab, da dieser erst später, nämlich im Zusammenhang mit dem Vietnamkrieg, entstanden sei. Für ihren Untersuchungszeitraum zieht sie diejenigen Begriffe vor, die damals den psychiatrischen Diskurs bestimmten: «Kriegsneurose», «(Hunger-)Dystrophie», «erlebnisbedingter Persönlichkeitswandel».

## Erfahrungsgeschichte

Die Quellenbasis für die Untersuchung bilden sogenannte «Erinnerungsfragmente» von Kriegsheimkehrern, die sich in den Krankenakten ausgewählter psychiatrischer Krankenhäuser aus den Jahren 1945 bis 1949/50 erhalten haben. Diese Dokumente machen, so Goltermann, «die Innen-

zu» – Es geht der Historikerin also um eine Erfahrungsgeschichte.

Weitere persönliche Erinnerungen wurden dagegen als Quelle nicht herangezogen, weil es sich angeblich um narrative Verarbeitungsformen des «privaten Kriegsgedächtnisses» handelt, denen es an Unmittelbarkeit mangle. Dieses Argument überzeugt nicht, da etwa das Deutsche Tagebucharchiv in Emmendingen zeitnahe Aufzeichnungen aus den unmittelbaren Nachkriegsjahren aufbewahrt, die Aufschlüsse darüber geben, wie die grosse Mehrheit der nach aussen psychisch unzufälligen Heimkehrer die Ereignisse im Krieg und in der Gefangenschaft verarbeitet hat. Hier hätte sich ein Kontrastbild zum einseitigen Eindruck, der sich aus den untersuchten Krankenakten ergibt, gewinnen lassen.

rin in einer Anmerkung erwähnt, dass s Akten von zweihundertfünfzig «Heimkehrern» eingesehen hat. Als Rechtfertigung b das Argument, dass sich eine geschichtliche Interpretation in den Akten nicht findet – In den von ihr untersuchten Beständen v nicht, aber in den ungedruckten und gezeichneten jener Zeit, wie sie der Band «Wodtke des 20. Jahrhunderts» zugänglich macht, d Günther Schenk 1988 im Verlag der Hei veröffentlichte.

Dieser Autor hätte Goltermann vielleicht als eine Schlüsselfigur für ihre Studie dienen; denn Schenk war einer der schill Exponenten des nationalsozialistischen k heitssystems. Als Heimkehrer aus r Kriegsgefangenschaft und als späterer